

3. Mystische Spiritualität in spätmodernen Formen

3.1 *Mystische Ästhetik in der Gegenwartskunst: Das Unsichtbare als Unsichtbares im Sichtbaren evozieren*

Jean-Francois Lyotard beschreibt die Aufgabe der Gegenwartskunst damit, sehen zu lassen, dass es Unsichtbares im Sichtbaren gibt.¹ Die Gegenwartskunst hat inzwischen eine eigene mystische Ästhetik geschaffen. Im Folgenden werden zwei Künstler vorgestellt, die mit ihrer je eigenen ästhetischen Mystik Zeitgenossen dazu führen, Unsichtbares im Sichtbaren als Unsichtbares wahrzunehmen: der Land-Art-Künstler Andy Goldsworthy mit seinem Versuch, „den Stein zu verstehen“ sowie der Bildhauer Antony Gormley mit seiner ästhetischen Transformation des menschlichen Körpers in ein Quantenfeld.

3.1.1 Andy Goldsworthy: „den Stein verstehen“

Andy Goldsworthy ist ein Land-Art-Künstler. Wer seine Werke nicht vor Ort besichtigen kann, findet sie in Bildbänden dokumentiert sowie seit 2001 in einem Dokumentarfilm von Thomas Riedelsheimer vorgestellt.² Riedelsheimers Dokumentarfilm bildet wiederum eine eigene Kunstform. Goldsworthys Landart begegnet in Riedelsheimers Ansichten und wird mit der interpretierenden Musik des John-Cage-Schülers Fred Frith verbunden.³ Der Film „Rivers and Tides“ spielte über 3 Millionen Euro ein. Goldsworthys Bildbände zählen in Deutschland zu den meistverkauften Kunstbänden der letzten Jahre.

Goldsworthy wurde 1956 in Cheshire, England geboren und lebt in Penpont in Schottland. Ende der 1970er Jahre begann er, unter freiem Himmel mit Naturmaterialien zu arbeiten. Heute gilt er, neben Richard Long, als bedeutendster Vertreter der Land-Art. Er realisierte Werke rund um die Welt: im Riedelsheimer-Film in Kanada, den USA, in Frankreich und Schottland. Als Land-Art-Künstler arbeitet er mit dem, was er vorfindet, und zumeist dort, wo er es vorfindet. Er montiert Materialien wie Eis, bunte Herbstblätter,

¹ Vgl. *Jean-Francois Lyotard*, *Der Augenblick*. Newman, in: *ders.*, *Das Inhumane*, Wien 1989, 141-157 sowie *ders.*, *Das Erhabene und die Avantgarde*, a.a.O., 159-187.

² Uraufführung auf dem Forum der Berlinale 2001, Kinostart am 7. 3. 2002. Der Film wurde mit dem Deutschen Kamerapreis für Thomas Riedelsheimer ausgezeichnet.

³ Thomas Riedelsheimer (*1963). Zu seinen eigenen Filmen zählen „Borderline“ (1986/87), „Dann werden sie schon schießen“ (1988/89), „Sponsae Christi – Die Bräute Christi“ (1992), „Bildschirmherrschaft“ (1993), „Schweben heisst Lieben“ (1994), „Lhasa und der Geist Tibets“ (1996/97), „Metamorphosen – Drei Begegnungen mit dem Tod“ (1997).

Steine oder Treibholz. Sie bleiben meist nur als Foto (oder im Film) bestehen. Früher oder später werden sie wieder der Landschaft einverleibt. Sie werden vom Wind verweht, vom Wasser auseinandergerissen oder schmelzen. Zum Beispiel wirft Goldsworthy Staub aus zerriebenen Eisensteinen in den Wind, der kurzzeitig aufflackert wie ein Feuer. Oder er wirft Schnee empor, der im Wind herumgeistert wie ein Gespenst oder tanzt wie die Seele des Windes.⁴

Er macht das Unsichtbare, Unaussprechliche sichtbar und sagbar in einer eigenen, nicht mit Worten übersetzbaren Sprache. Er tritt in einen Dialog, in eine mystische Beziehung zu den Elementen der Natur. Er versteht sich als Dolmetscher, als Dialogpartner, als Empfänger. Er ringt lange um das Verstehen seines Gegenübers und stellt ihm seine Fähigkeiten zur Verfügung, damit es für kurze Zeit – im Fluss der Dinge – Gestalt gewinnt, bis es wieder vergeht. Es vergeht nicht wirklich, sondern es geht in eine unsichtbare Seinsweise über. Goldsworthy: „ich weiß, dass es mehr ist als nur ein Zerfallen und Auftauchen von Material. ... *Für mich tut sich hinter dem, was Worte erklären, eine Welt auf.* Worte erfüllen ihren Zweck. Aber was ich hier mache, sagt viel mehr.“⁵ „Das ist die Art, wie ich etwas begreife: Etwas sehen, das immer schon da war, für das ich aber bisher blind war.“⁶

Im Studium wurde Goldsworthy dennoch gezwungen, über das dargestellte Unaussprechliche reden zu müssen. Daher besann er sich auf die Fotografie als Hilfsmedium. Durch sie (und ihre spezifische eigene Ästhetik)⁷ wurde er international bekannt. Aber die Fotografien bilden nicht sein Hauptwerk, sondern sie dokumentieren und interpretieren es auf einer Metaebene. Sie bleiben eine sprachlich unzulängliche Prothese für den Kommunikationsprozess. Ein Problem der Fotografie liegt darin, dass es Goldsworthy um die Dynamik von *Prozessen* geht, Fotos jedoch *statische*, feste Zustände evolvieren. Insofern erschließt der Dokumentarfilm als ein Medium, das Prozesse zu dokumentieren vermag, Goldsworthys Arbeiten angemessener.

⁴ Thomas Riedelsheimer, *Rivers and Tides*, 2001, DVD Szene 15, *Throw mit rotem Staub* 1 h 26 min; vgl. den *Throw mit Schnee* 1 h 27 min.

⁵ DVD Szene 15, 1:26 h; Hervorhebung SB.

⁶ DVD Szene 3, 17:28 min.

⁷ Der österreichische Künstler Leo Zogmayer beurteilt Goldsworthys Fotografien als eine Ästhetisierung von Natur zum tendenziell ambivalenzfrei Kitschig-Schönen, zum regelmäßig Ornamentalen. In ihnen sind die Prozesse erschaffender und zerstörender Energien kaum noch dokumentiert. Das die Energien eines Ortes in sich versammelnde Werk rückt in den Vordergrund und ist aus dem Flussprozess herausgelöst. Dies geschieht auch auf Werkebene, wenn Goldsworthy z.B. gut zahlenden Kunden Steinzapfen als Vorgarten-Kunstwerk baut und dabei mitunter Zement als Bindemittel einsetzt, um den Stein zu bändigen (Leo Zogmayer im Gespräch mit der VfN. am 30. 09. 2004).

„Ich habe als Kunststudent angefangen zu fotografieren, als ich meine ersten Arbeiten im Freien machte und meinen Lehrern erklären musste, was ich tat. Und das ging am besten mit Fotos. Ein bisschen ist es heute noch so. Die Fotografie ist meine Art, über meine Skulpturen zu reden. Brancusi hat mal gesagt: Warum über Skulpturen reden, wenn man sie fotografieren kann. Das ist die Sprache, mit der ich beschreibe, was ich gemacht habe. Es ist auch der Weg geworden, über den ich meine Arbeiten verstehe. Wenn ich den ganzen Tag im Regen gearbeitet habe und müde bin, kann ich das, was ich gemacht habe, nicht mehr sehen und spüren. Ich brauche Zeit zwischen dem Machen und dem Betrachten des Bildes, um objektiv sehen zu können, was ich gemacht habe.“⁸

Seine Arbeiten brechen mit überkommenen Sichtweisen auf Materialien, Pflanzen und Tiere. Im Gegensatz zur Hochglanz-Harmonie der Fotobände will Goldsworthy auch das Destruktive einbeziehen: „Ich glaube, dass wir die Landschaft falsch verstehen, wenn wir in ihr nur die Idylle sehen. Sie hat auch eine dunklere Seite.“⁹ Z.B. sind Schafe für Goldsworthy keine sanften, flauschigen und dummen Tiere, sondern sie verkörpern eine aggressive Macht mit Verstand. Ein Stein ist kein Ding, und sein Zustand ist nicht fest, sondern Steine sind fließende Energien mit einem eigenen Zyklus. Der feste Stein ist nur ein winziger Moment im – wie Goldsworthy sagt – „Zyklus des Steins“.

„Ich muss hier schon einige Male gearbeitet haben, bevor ich das Rot entdeckt habe. ... Der Anblick dieser Farbe, die im Fluss so fremd wirkt, ist im ersten Moment ein richtiger Schock. Aber eigentlich ist sie eng mit dem Ort verbunden. ... Ich hab mehrere Stunden gebraucht, um ein kleines Häufchen Farbpulver herzustellen, aus dem ich eine Kugel forme, die ich ins Wasser werfe, woraus sich dann ein Farbleck bildet. *Das ist ein winziger Augenblick in den zyklischen Stadien des Steins, der erst fest, dann flüssig und dann wieder fest wird. Ich denke, es ist eine kurze Erinnerung im Leben eines Steins, sagt aber viel über das Wesen des Steins an sich. Wir stellen uns den Stein immer als etwas Festes vor. Und wenn ich dann Stein sehe, der tatsächlich flüssig ist, gerät mein Gefühl dafür, was von Dauer ist und was nicht, ernsthaft ins Wanken.*“¹⁰

Die Welt, in der Goldsworthy sich bewegt, ist keine Welt von Dingen, und er nimmt sie jenseits des Subjekt-Objekt-Schemas wahr. Er selbst erfährt sich als schon immer von seiner Umwelt durchdrungen. Er erlebt sich als pulsierende Energie in einem Fluss unterschiedlichster Energiefelder mit eigenen Zyklen. Leben und Nicht-Lebendiges unterscheiden sich in diesen energetischen Abhängigkeiten nicht mehr voneinander. Der Stein lebt, wie Goldsworthy auch lebt.

⁸ DVD Szene 7, 39:34ff min.

⁹ DVD Szene 6, 34 min.

¹⁰ DVD Szene 13, 17:39-20:16 min; Hervorhebung SB.